

# Luzerner Studierende zeichnen für das «Rolling Stone»-Magazin

**Illustration** Studierende der Hochschule Luzern – Design & Kunst rollen in der deutschen Ausgabe des «Rolling Stone» das Jahr 2017 in Bildern auf. Was sie zur Europapolitik Macrons, #MeToo und der Hollywood-Industrie zu sagen haben.

Julia Stephan

julia.stephan@luzernerzeitung.ch

Einen Rückblick auf einen Jahresrückblick zu werfen, mag als Ausgangslage bizarr anmuten. Im Fall der Januarausgabe der deutschen Ausgabe des «Rolling Stone» lohnt sich der doppelte Blick zurück aber allemal. Nicht nur, weil sich auf 32 Seiten so illustre Figuren wie der deutsch-französische Politiker Daniel Cohn-Bendit beteiligt haben. Sondern auch wegen der Begleitillustrationen einer Handvoll Masterstudierender der Luzerner Hochschule – Design & Kunst.

Mit ihrem Dozenten, dem Illustrator Paolo Friz, der die Studierenden beim Erarbeiten ihrer Skizzen begleitet hat, schufen die Studierenden in drei Wochen auf Grundlage knapp formulierter Thesen wie #MeToo, Deutschland, Brexit oder Youtube-Berühmtheit freche, anspielungsreiche und sehr persönliche Arbeiten, die sich aus dem Vokabular der Popkultur speisen. Es sei seine erste Zusammenarbeit mit dem bekannten Magazin gewesen, so Paolo Friz.

## Erwähnung im Editorial

Für Rebecca Metz (28) ist das studentische Projekt ein voller Erfolg. Anders als manche ihrer Kommilitonen, deren Illustrationen kurzfristigen redaktionellen Planänderungen zum Opfer fielen, wurden gleich drei ihrer Illustrationen für die Januarausgabe verwendet. Zwei davon hat das «Rolling Stone» sogar ganzseitig abgedruckt.

Dass sie sich medial stark vorbelastete Themen wie den Brexit, die #MeToo-Debatte oder den Aufstieg des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron ausgesucht hatte, habe in ihr zunächst zwar leichte Nervosität ausgelöst. Am Ende fand ihr sehr persönlicher Beitrag zur #MeToo-Debatte aber gar Erwähnung im Editorial.

Auf ihrem in den Farben Schwarz, Rot, Gelb komponierten Bild läuft eine junge Frau selbstbewusst an abweisendem gelben Mauerwerk vorbei, an dem ein hingeschmierter Penis



Links: Der französische Präsident Emmanuel Macron von Rebecca Metz reitet kopflos auf dem Stier Europa wie ein zweiter Napoleon. Rechts oben: Margret Aurin nimmt den Zustand der Hollywood-Industrie in den Fokus. Rechts unten: Veronika Geiger darüber, wie das Thema vom Verlust des Halts momentan die deutsche Popmusik beherrscht. Bilder: PD



wie ein Ausrufezeichen ein starkes Signal setzt. Männliche Dominanz und der weibliche Umgang damit werden hier existenziell über den Raum verhandelt. «Die Mauern bilden für mich den massiven Sexismus unserer Ge-

sellschaft ab», so Metz. «Die Illustration versinnbildlicht einen Ich-Zustand, sie zeigt, wie ich durch die Welt gehe und auf was ich da treffe.»

Eine kuriose Vorgeschichte besitzt Metz' Arbeit zur Europa-

politik des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron (siehe grosses Bild). Den auf einem europäischen Stier wie ein Reiter in eine steile Zukunft galoppierenden Macron hatte Metz beim «Rolling Stone» als Vor-

skizze zunächst ohne Kopf eingezeichnet. Als sie pünktlich zur Deadline den Kopf nachlieferte, war das Redaktionsteam der Ansicht, dass der schwebende Napoleonskulptur den ungestümen Vorwärt-

denker Macron viel besser abbil-

de. Man liess den Präsidenten, wie in der Vorskizze, kopflos.

.....

**Hinweis**

Sämtliche Illustrationen in der deutschen «Rolling Stone»-Ausgabe, Ausgabe 279, Januar 2018.

## Intensives Klangspektakel zu gewaltiger 007-Bilderflut

**KKL** Das 21st Century Symphony Orchestra spielte im ausverkauften Konzertsaal. Seine Livemusik verstärkte jede Szene des James-Bond-Films «Casino Royale» durch zusätzliche Spannung. Und ein Stargast machte ein überraschendes Statement.

Grosses Kino kommt auch im KKL an: Am Samstag und gestern gab es zwei ausverkaufte Aufführungen von «Casino Royale» mit dem 21st Century Symphony Orchestra. Bildgewaltig stürzten da die Szenen von der Leinwand auf die Besucher, und klanggewaltig spielte das Orchester dazu auf.

Dirigentin Jessica Cottis hatte die Musiker genauso intensiv wie den kleinen Bildschirm vor sich im Blick und brachte sie zu Höchstleistungen. Mit untrüglichem Gespür für den immensen Spagat zwischen knallharten Ac-

tionszenen und romantischer Gefühlswelt passte sie die Musik punktgenau der Bilderflut an.

### Komponist David Arnold mag romantische Szenen

Monumental sind die James-Bond-Filme, und manche Verfolgungsjagd dauert minutenlang, steigert sich, lässt etwas Luft zum Atemholen, geht dann umso rasanter weiter und fordert Spannung pur in der Musik. Dass Komponist David Arnold vor dem Konzert im Interview über die Anforderungen der Filmmusik

sprach, war ein ganz besonderes Privileg, von dem offenbar nur wenige wussten. Er sagte, wie schwierig es sei, etwa für eine neun Minuten dauernde Szene die Spannung genau zu dosieren. Am liebsten seien ihm die romantischen Szenen, da könne man unglaublich viel ausdrücken.

Mit starkem Sound intonierte das Orchester den Titelsong, wobei die Stimme von Chris Cornell aus den Lautsprechern kam. Wie genau Jessica Cottis die Musik unterlegte, gab den Eindruck von absoluter Einheit. Im Verlauf des

Filmes waren nur die Geräusche manchmal etwas laut, das Orchester dennoch immer präsent. Die vielfarbigen Klänge verstärkten die Stimmung jeder Szene.

Mit viel Percussion, von Ramon Kündig an den Pauken und fünf weiteren Schlagzeugern perfekt und variabel gespielt, wurde «Bombers Away – African Rundown» zum Klangspektakel. Die Streicher waren Garant für Spannung, Blechbläser und Hörner setzten melodische Akzente mit dynamischen Ausbrüchen. Und obwohl die Bilder im Vordergrund

schienen, war doch die Musik stets das drängende Element. Der Kontrast zu den sanften Szenen versetzte in Trauminseln, die mit Harfe (Heidi Doppmann) und Streicher-Sound zu raumgreifender Idylle gelangen. Zarte Klaviertöne, die Patricia Ulrich gefühlvoll spielte und die vom Orchester leise aufgenommen und gesteigert wurden, gaben manch magischen Moment.

Nach der Pause reichte die Musik in den Pokerszenen von hohen Tönen in den Violinen über leise Einwüfe der Holzblä-

ser bis in die unheimlich wirkenden Bässe und Pauken, die Spannung steigerte sich fast ins Unerträgliche und wurde exzellent ausgelotet. Highlight aber war das Ende, denn da kam das bekannte James-Bond-Thema zum ersten Mal ganz zum Klingen, und David Arnold spielte das E-Gitarren-Solo persönlich. Es gab lange Standing Ovationen für das Orchester und als Zugabe nochmals den Titelsong ohne Gesang.

**Gerda Neunhoffer**  
kultur@luzernerzeitung.ch